

mindest auf der Vorderseite handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Elchdarstellung. Elche sind im Rheinland erst ab der feucht gemäßigten Phase am Ende des Eiszeitalters nachgewiesen und in der Fauna der spätpaläolithischen Federmesserinventare ein regelrechtes „Leitfossil“.

In der altsteinzeitlichen Kunst ist der Elch bislang sehr selten belegt. Lediglich vom spätpaläolithischen Fundplatz Weitsche (Niedersachsen) ist eine Bernsteinfigur eines Elches bekannt (freundl. Mitteilung Dr. St. Veil, Niedersächsisches Landesmuseum, Hannover). Möglicherweise stellt auch die nach AMS-Daten ins Spätpaläolithikum zu datierende Plastik von Bonn-Oberkassel einen Elch dar. Aus dem Mesolithikum Mitteleuropas sind solche Darstellungen bislang unbekannt.

Der einfach gehaltene Stil der Darstellungen von Windeck findet ebenfalls gute Entsprechungen in der Kunst des Spätpaläolithikums West- und Südeuropas.

Auch wenn eine direkte Altersbestimmung des Retuscheurs aus dem Siegtal nicht möglich ist, so deuten doch alle Indizien auf eine Datierung in das Spätpaläolithikum.

Schon jetzt bereichert dieser überregional bedeutende Fund unser Wissen über die Siedlungsgeschichte des Siegtals und gibt darüber hinaus neue Einblicke in die spätsteinzeitliche Kunst Mitteleuropas.

Literatur: M. BALES/M. STREET, Late Palaeolithic Backed-Point assemblages in the northern Rhineland: current research and changing views. *Notae Praehistoriae* 18, 1998, 77–92. – W. HEUSCHEN/F. GELHAUSEN/S. GRIMM/M. STREET, Ein verzierter Retuscheur aus dem mittleren Siegtal (Nordrhein-Westfalen). *Arch. Korrb.* 36, 2006, 17–28. – M. LORBLANCHET, De l’art naturaliste des chasseurs de rennes à l’art géométrique du Mésolithique dans le sud de la France. *Revista de cultura* 7, 1989, 95–124. – W. TAUTE, Retoucheure aus Knochen, Zahnbahn und Stein vom Mittelpaläolithikum bis zum Neolithikum. Fundber. Schwaben N. F. 17, 1965, 76–102.

STADT ESSEN

Steinzeitliche Funde nahe Schloss Schellenberg in Essen-Rellinghausen

Detlef Hopp

Etwas 700 m südöstlich von Rellinghausen befindet sich auf einem Bergrücken, unweit der Ruhr gelegen, das Schloss Schellenberg. Die in das 14. Jahrhundert zurückgehende Anlage wurde im 17. Jahrhundert wesentlich erweitert. Ein heute nicht mehr erhaltener Wassergraben und Parkanlagen, in deren südlichem und westlichem Teil sich heute Pavillons befinden, gehörten zum Schloss.

Eine umfangreiche Neubaumaßnahme südlich der Anlage wurde Ende 2004 bis Anfang 2005 archäolo-

gisch begleitet, die zu einem überraschenden Ergebnis führte. Zunächst hatten Prospektionen in den Jahren ab 2002 nahezu ausschließlich neuzeitliche Funde erbracht. Befunde waren durch eine ausgedehnte Gartenanlage südlich des heutigen Parks, die Landwirtschaft und Erosion praktisch vollständig vernichtet worden. An einigen Stellen war zwischen dem anstehenden Fels und Humus nur noch eine ca. 10 cm mächtige Lehmschicht erhalten. So verwundert es nicht, dass in der untersuchten Fläche nur sehr wenige Funde zutage kamen. Erwartungsgemäß waren dies einige hochmittelalterliche Streufunde, darunter Iridenware mit Knetfuß, Kugeltopfreste und eine Wandtscherbe später badorfartiger Ware; des Weiteren wenig siegburgartige Keramik (ca. 14. bis 16. Jahrhundert) und eine Tonperle.

Zu aller Überraschung konnten jedoch auch 24 Objekte aus Feuerstein im Süden der untersuchten Fläche auf wenigen Quadratmetern geborgen werden (Abb. 17), darunter eine 2,4 cm lange, lateral retuschierte und weißlich patinierte Klinge. Von den gefundenen Maaseiern, deren Länge zwischen 2,5 bis 5,9 cm schwankt, hat mindestens eines längere Zeit im Feuer gelegen. Auch dies ist als möglicher Hinweis auf die Anwesenheit des Menschen in der Alt- oder



17 Essen-Rellinghausen.
Reste eines steinzeitlichen Fundplatzes:
Geräte aus Maasei-
Feuerstein und Maaseier.

Mittelsteinzeit an diesem Ort zu werten. Einige weitere Stücke weisen uncharakteristische Schlagmerkmale auf.

Bemerkenswert ist, dass die Objekte aus Maasei-Feuerstein bestehen, vermutlich auch die patinierte Klinge. Dieser kommt in Essen, zumindest nach bisherigen Erkenntnissen, nicht natürlich in sicheren Zusammenhängen vor und spielt bei steinzeitlichen Fundkomplexen eine untergeordnete Rolle.

Da Maaseier vor allem westlich des Rheins und in Westfalen etwa bis in den Raum Dorsten und in Dortmund natürlich vorkommen, liegt zunächst der Schluss nahe, der hier aufgefundene Maasei-Feuerstein könnte importiert worden sein.

Bündelt man jedoch die Indizien, spricht vieles dafür, dass Maaseier hier doch natürlich vorkommen: So wurden beispielsweise in Rellinghausen sowohl kleine (Längen von 2,5 m und 2,6 cm) als auch größere Maaseier (Längen bis 5,9 cm) gefunden. Zumindest die kleineren dürften sich aber kaum für die Herstellung von Geräten nutzen lassen, wären also für den Menschen ohne Interesse und wohl kaum importiert wor-

den. Zudem kamen die Maaseier auch zusammen mit Quarzen vor. Es liegt also eher der Schluss nahe, dass die Funde möglicherweise von einer hier gelegenen jungpleistozänen Terrasse stammen.

So gesehen sind die Funde von Rellinghausen nicht nur als letzter Rest eines vermuteten steinzeitlichen Rastplatzes zu verstehen, sondern sie belegen wahrscheinlich zusätzlich das natürliche Vorkommen von sog. Maaseiern in Essen.

Für freundliche Hinweise sei Dr. Renate Gerlach (Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege) und Udo Scheer (Ruhrlandmuseum) gedankt.

Literatur: H. RIETH, Burgen, Schlösser, Feste Häuser. Adelsitze im Essener Raum – Teil 1. Heimatstadt Essen 28, 1978, 79–85. – E. SPEETZEN, Das Eiszeitalter in Westfalen. In: Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen, Teil 1 (Münster 1986) 12–15. – C. BRAND/D. HOPP, Essen. Von den Anfängen bis zum Mittelalter. Beih. Arch. Geologie im Rheinland u. Westfalen 4 (Gelsenkirchen 1995). – A. WALTER, Schloss Schellenberg, die Geschichte und Nutzung eines alten Edelsitzes. Denkmalpflege im Rheinland 12, Heft 4, 1995, 164–167.

BAESWEILER, KREIS AACHEN

Ein bandkeramischer Brunnen aus Baesweiler-Oidtweiler?

S seit Oktober 2005 untersuchte die Firma archaeologie.de im Auftrag der Gemeinde Baesweiler einen bandkeramischen Fundplatz am östlichen Ortsrand von Oidtweiler im Bereich des Bebauungsplans 81. Baesweiler liegt in einer Börde-Landschaft, die durch eine unterschiedlich mächtige Lössabdeckung der nach Norden hin abfallenden Hauptterrasse gekennzeichnet ist.

Der Fundplatz befindet sich auf einem Höhenrücken zwischen Beekbach im Westen und Bettendorfer Fließ im Osten, abseits der bekannten bandkeramischen Siedlungskorridore des weiter östlich liegenden Merzbachtals. Aus der Umgebung sind nur wenige weitere neolithische Plätze bekannt.

Für das Untersuchungsgelände ist ein Gefälle nach Norden von 5,5 m zu verzeichnen. Das Gelände wurde bislang überwiegend als Ackerland und in einem kleinen Abschnitt als Gartenland genutzt.

Im Plangebiet wurde durch eine Prospektion im Februar 2005 eine jungsteinzeitliche Siedlung mit dichter Befundlage festgestellt, die offenbar von einem Graben umgeben ist. Die vermutete Lage der Siedlung

innerhalb des Grabens führte zur Ausweisung der Grabungsfläche. In der 1. Phase der Ausgrabung wurden über das gesamte Gelände 10 m breite Grabungsschnitte in SW-NO-Ausrichtung angelegt, von denen zunächst jeder zweite untersucht wurde. Außerdem konnten zehn geologische Sondagen niedergebracht werden. In der bisher geöffneten Fläche von 12 500 m² traten 1418 Verfärbungen auf. Der überwiegende Teil der Befunde gehört zu einem einheitlichen Siedlungscomplex, der aufgrund der geborgenen Keramik in die jüngere bis jüngste Bandkeramik datiert.

Während der in der Voruntersuchung festgestellte Graben bislang lediglich im Südosten aufgedeckt werden konnte, scheint im Nordosten die Grenze des Siedlungsplatzes erreicht zu sein. Hier ist eine Abnahme der Siedlungsbefunde bzw. eine Vielzahl an Baumwürfen zu verzeichnen.

Es ist offensichtlich, dass sich der Siedlungsplatz weiter nach Westen erstreckte, hier jedoch größtenteils modern überbaut wurde.

Insgesamt ist die Befunderhaltung als sehr gut zu bezeichnen. In den Gebäudegrundrisse spiegelt sich

Stefan Graßkamp